Werner Sombart : der proletarische Sozialismus [Schluss]

Autor(en): **Tognini, Rudolph**

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Band (Jahr): 4 (1924-1925)

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-328942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Berlin, 1922). Die A. E. G. ist mit zahlreichen anderen Ronzernen direkt verbunden. Diese weitgreisenden Beziehungen verbilligen der Al. E. G. den Bezug von Rohstoffen (Braunkohlen, Rupfer, Aluminium, Porzellan), sichern ihr den Absat und verschaffen eine große Macht. Auch Sugo Stinnes hat es sich nicht nehmen lassen. die Elektroindustrie in die Sphäre seines "Einflusses" einzubeziehen, Die hier angedeuteten Ronzentrations= und Expansionstendenzen der Elektroindustrie sind aber für die Rommunalwirtschaft von nicht zu unterschäßender Tragweite. Denn von nun an müssen die Stadtverwaltungen bei allen ihren Bestellungen (Maschinen, Apparate, Beizkörper, Drähte, Waggons, Geleise, Röhren usw.) die "Neuvrientierung" am eigenen Leibe zu spüren bekommen. (Schluß folgt).

Werner Sombart: Der proletarische Sozialismus.

Von Rudolph Tognini. (Schluß.)

Das krampfhafte Bemühen Sombarts indessen, nachzuweisen, daß (S. 81, I) "im modernen proletarischen Sozialismus auch nicht ein Sauch deutschen Geistes weht", kann nicht anders als polemisch gewertet werden. Wenn man so will, als Rückfall in den siebenten Rriegsmonat! Daß ein so universeller Geist wie Jean Jaurès sich mit dem gleichen Problem ernsthaft beschäftigte und zum gegenteiligen Resultat kam, scheint Sombart nicht zu wissen. Jaures hat in seiner Dissertation, zu einer Zeit also, da er nicht militanter Sozialist war, wie auch später in feinen Vorlesungen an der philosophischen Fakultät in Coulouse, zu zeigen versucht, daß der deutsche Sozialismus bei Begel, Fichte, Kant und Luther seine geistigen Ursprünge besite. Zu ungeheuerlichen Bemerkungen und — man kann es nicht anders bezeichnen — gehäffig-polemischen Seitenhieben, die einem Wahlhandbuch von Sitler= und Ludendorffleuten ganz gut anstehen würden, von denen sich aber ein wissenschaftlicher Geist auch bei Gesinnungs= wechsel freihalten muß, kommt Sombart in dem Kapitel über den psychologischen Ursprung, namentlich bei einer "Typologie der sozialistischen Denter". Es findet sich dort z. 3. die Behauptung, daß Fr. Engels seine Seele an Mary verkauft habe, in bezug auf Robert Owen diejenige, daß er jedenfalls der einzige Sozialist gewesen sei, der es in seinem Leben zu etwas gebracht habe (S. 52, I), dann Sätze wie die folgenden : "Die sozialistischen Denker gehören nun sämtliche zu den künstlichen Menschen" (S. 52). "Es ist ein besonders markantes Rennzeichen fast aller sozialistischen Denker der Reuzeit, daß fie alle ohne Liebe waren" (S. 54, von Sombart unter=

strichen). "Sie alle nämlich sind im Leben Bescheiterte" (S. 55, ebenfalls von Sombart unterstrichen). Marx vollends steht als der reinste Vösewicht vor unserem Auge (S. 59—74). Dieser geniale Denker war in seinem Wesen gewiß komplexer Natur, mochte in seinen Auseinandersetzungen sicherlich oft wie ein sengendes Bewitter daherfahren, in seinen Entscheidungen auch oft autoritär auftreten (wer wäre es an seiner Stelle nicht geworden), aber wir besitzen von Zeit= und Weggenossen Marrens doch Berichte und Beschreibungen, um ruhig sagen zu dürfen, diese biographische Skizze, die zudem in wichtigen Punkten unvollständig ist, säßt sein Vild und sein an Ungemach und drückenden Sorgen überreiches Leben, das fürwahr kein Spießerdasein war, verzerrt erscheinen. Welch eine Ironie übrigens, daß Sombart diesen Dekonomen und (noch zuwenig gewürdigten) Soziologen von wahrhaft titanischem Ausmaß jest so hernimmt, nachdem er ihm vor Jahren (der alte Sombart natürlich) im Archiv der Sozialwissenschaften einen begeisterten und begeisternden, übrigens sehr wertvollen Aufsatz gewidmet hat, in welchem er ihn geradezu als feinsinnigen Beist, als schöpferische dichterische Kraft, als Sprachformer, mit einem Wort als eine titanische Urgewalt dargestellt hat, dessen Schriften einem jeden, wo man ihn auch anpacken möge, das Blut heiß ins Gehirn steigen lasse. In diesem Zusammenhange darf übrigens ruhig gesagt werden, daß gerade Sombart, soaut wie alle namhaften Nationalökonomen unserer Zeit, wie Max Weber, Oppenheimer, Tönnies, Wilbrandt, um nur einige Namen der deutschen Wissenschaft zu nennen, Marx eingestandenermaßen viel zu verdanken haben.

In bezug auf den eben erwähnten Aufsat (Archiv für Sozial= wissenschaften 1908, "Karl Mary und die soziale Wissenschaft") kann ich mich nicht enthalten, einige Stellen zum Vergleich des "neuen" Sombart anzuführen. So heißt es dort: "Was ist es denn in Wirklichkeit, das Marr die überragende Größe als Menschheitsforscher verleiht? Nun, offenbar ein Geist, der in Lleberlebensgröße sich in diesem Menschen betätigen konnte: eine wundersame Fruch t = barkeit an neuen und schöpferischen Ideen, an unerhörtern Gesichtern. Kraft dieses Geistes — seines Schaffens selbst nicht völlig unbewußt — wurde Marx der Begründer der mo= dernen systematischen Sozialwissenschaft, für die er überhaupt erst die Möglichkeit geschaffen hat." Die größten Verdienste Marrens sieht Sombart in dieser Arbeit in seinen Entdeckertaten. Er wurde der Entdecker des Kapitalismus, nicht sowohl als einer Summe von Rechtseinrichtungen und Wirtschaftsweisen, als vielmehr der hinter diesen Einrichtungen steckenden lebenden Menschen. Er entdeckte die Subjekte des Rapitalismus. "Damit hatte er aber noch mehr ent= deckt: den Menschen, den lebendigen Menschen als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung überhaupt. So seltsam es klingt, wenn man es ausspricht: es wird doch keinem Zweifel unterliegen, daß Mary als Erster, statt von blutleeren Begriffen, von Menschen in seiner Nationalökonomie handelte; oder richtiger ausgedrückt:

daß er bei seinen begrifflichen Erörterungen jederzeit die Vorstellung des Lebens in uns zu erzeugen wußte... Wenn Marx schreibt, so ist es, wie wenn ein Vulkan Feuer speit, naturgemäß kliegen auch Alsche und Steine und Schlamm aus dem Krater heraus. Wie durchsglüht seine Sprache ist, wie sie sich dem Gegenstand anzupassen weiß, mit welcher Leidenschaftlichkeit, mit welcher Eindringlichsteit die Gedanken entwickelt werden; welches stürmende Drängen nach dem Ende einer Schlußreihe! Wie gleißen und glißern die Vilder! Wie sprudelt und quillt das Tatsächliche hervor wie aus einem unerschöpflichen Vorne." Und heute ist derselbe Marx für Sombart "von allen Sozialisten der Wurzelloseste, Widerspruchsvollste, Unausgeglichenste, Zerrissenste", dessen Familie "krank an Leib und Seele" ist, mit "zerrüttetem Seelenzustand", "ohne leste sittliche Größe" und "diese gehässige und kritische Einstellung zu Menschen und Dingen schafft sich dann die ihr angemessen Aus-

drucksform in der Margschen Sprache" (S. 70)!

Noch ein Wort zur Typologie der sozialistischen Führer. Abgesehen von der Einteilung, die uns nicht gerade glücklich erscheint - es fehlt z. V. der ganz autochtone Typ des gewerkschaftlichen Führers, der selbst wieder verschiedene Untertypen verträgt — kann sich Sombart keinen Sozialisten vorstellen, dessen Ressent iment für sein Schicksal nicht als ausschlaggebend betrachtet werden müßte. Das Ressentiment spielt selbstredend oft eine große Rolle, ist für eine Typologie auch wertvoll; aber so wie es Sombart haben möchte, ist es schlechterdings nicht wahr, wie er denn für die attraktive Kraft der Kulturseiten des Sozialismus, seine sonnigen Verheißungen, der in ihm liegenden Vildungselemente — "den Feind, den wir am tiefsten hassen, das ist der Unverstand der Massen" —, kein Verständnis mehr besitzt. "Es ist ein besonders markantes Rennzeichen fast aller sozialistischen Denker der Neuzeit, daß sie alle ohne Liebe waren," ist eine seichte Behauptung, weiter nichts. Wie er damit den lichtvollen Gestalten, den mit einer unverbrüchlichen Liebe zum Proletariat, zu allen Enterbten und Unterdrückten durchglühten Führernaturen eines Bebel, Jaurès, Karl Liebknecht, einer Rosa Luxemburg usw. gerecht werden will, ist unerklärlich. Dem Verfasser muß es übrigens bei der Niederschrift der hier kritisierten Unschauungen wohl nicht ganz geheuerlich gewesen sein, denn im zweiten Band finden sich plötslich, wie aus einer anderen Welt gekommen, im Rapitel über die "Beweggründe der nicht proletarischen Sozialisten" eine viel sachgemäßere und verständnisvollere Aufzählung der reichen Motivreihen, die Menschen, die einer anderen Rlasse entstammen oder wenigstens nicht zwangsläufig als Glied einer proletarischen Masse zum Sozialismus kommen, diesem ihre Person und ihre Dienste anbieten lassen, als da sind: 1. der "Dienst am Ideal": a) das religiöse Motiv, b) das ethische Motiv, c) das künstlerisch-ästhetische Motiv; 2. Sympathie, Mitleid mit der leidenden Menschheit; 3. aus einer negativen Einstellung zu Welt und Menschen; 4. Beweggründe aus Selbstsucht, zu denen Sombart auch die "monomanischen Weltverbesserer", wie Freigeldler, Impfgegner u. a. rechnet; 6. aus Tradition. Dieses Rapitel bietet überhaupt des Interessanten und Unregenden sehr viel; wir können uns des Gefühles nicht erwehren, daß die verschiedenen Teile des Werkes unter einer verschiedenen geistigen Einstellung zum Objekt, in einer verschiedenen "Stimmung" geschrieben wurden. Warum aber, wenn später unter sachlichen Gesichtspunkten das Vorhergehende wieder stark eingeschränkt und selbst über Vord geworfen wird, zuerst solche unhaltbaren Ausführungen, wie in der Typologie der sozialistischen Denker? Solche sich widersprechenden Stellen sinden sich mehr als nur einmal und machen es dem Leser schwer, an einen festen Standort des Verfassers zu glauben.

Verfehlt halten wir im Abschnitt über die "Verwirklichung des Sozialismus" das Bemühen Sombarts, zwei Wege hiezu herauszuschälen, dessen einen er als den lichten und besonnten, dessen anderen er als den düsteren und beschatteten bezeichnet. Mehr denn feuilletonistischen Wert hat eine solche Einteilung, so geistreich sie auch sein mag, nicht. Mehr Verechtigung, weil der sozialen Bewegung angepaßt, hat die Unterscheidung in opportunistischen und doktrinären Sozialismus, zu der Sombart in der Folge doch auch kommt und zu der nur zu sagen wäre, daß mir auch hier die Probleme keineswegs einfach zu liegen scheinen. Was will man z. B. mit Erscheinungen machen, wie derjenigen, daß der "Vater" des Reformismus, Bernstein, im Kriege eine radikale Politik verfochten und zu den Unabhängigen gehalten hat, währenddem Leute, wie der ehemalige Volkszeitungsredakteur Lensch, der den Radikalismus gepachtet zu haben schien, mit Kriegsausbruch zu Hurrapatrioten wurden, um sich schließlich bis zum wütenden Alldeutschen durchzumausern? Das allerdings delikate Rapitel der Fahnenflucht und "Mauserung" wäre überhaupt einmal einer gründlichen, aber dann sachkundigen psychologischen und soziologischen Untersuchung wert.

Der zweite Band bringt zunächst die verdienstvolle, nun auf rund 100 Seiten angewachsene tabellarische, zeitlich gleichzeitig dargestellte Zusammenstellung der wichtigsten Daten aus der sozialen Bewegung in den einzelnen Ländern und in der Internationale. Aufgefallen ist mir hier das Fehlen von oft wichtigen Ereignissen und Entscheidungen. So fehlt für die Schweiz z. B. der Generalstreik vom Jahre 1918, der doch als eines der wichtigsten Ereignisse der sozialen Bewegung anzusehen ist. In einem ersten Abschnitt setzt sich Sombart mit den Trägern der sozialen Bewegung auseinander, in einem zweiten mit ihrem Gefüge und in einem dritten mit dem Führertum. Im Abschnitt über die Träger der sozialen Bewegung könnte man sich das Rapitel über die Frauen etwas umfangreicher denken. Seite 159 findet sich die Bemerkung, daß es im wesentlichen Abfall- und Ausschußbestandteile der bürgerlichen Gesellschaft seien, die in die sozialistische Bewegung übergingen. Der Sinn dieser Aeußerung kann zweideutig sein. Auf jeden Fall sind es oft, das wird ja von den bürgerlichen Parteien dann und wann auch zugestanden, obwohl in den wenigsten Fällen verst and en, ihre besten Kräfte. Das muß Sombart entgegengehalten werden. Kro=pot fin, der für solche Dinge eine seine Nase hatte, erklärte einmal geradezu, daß diese Tatsache die Folge habe, daß die Stellung der bürgerlichen Gesellschaft dadurch am besten unterhöhlt werde und damit eine der wichtigsten Voraussetzungen zu ihrem Sturz sei. Unzulänglich ist die Darstellung der "Räte" (S. 225). Die geistesegeschichtlichen Zusammenhänge und ihre Verslechtung mit der ökonomischen Entwicklung, überhaupt das Problem des Rätesussens als einer eventuellen Fortentwicklung der Demokratie entbehrt einer Darsstellung.

Im Abschnitt über die Führer der sozialen Bewegung tritt einem im 14. Rapitel (S. 297) gleich wieder ein nachgeradezu typischer Sombartsatz entgegen: "Nach dem, was wir über den Sinn der sozialistischen Bewegung in Erfahrung gebracht haben, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in ihr für den echten Führer kein Raum ist... Für sie gibt es nur einen adäquaten Führertyp: den Demagogen." Da die Leere dieser Behauptung doch zu offensichtlich ist, erklärt er, daß dort, wo es echte Führer gibt — er zitiert Männer wie Viktor Adler, Turati, Otto Lang, Branting — diese "dank ihrer klassenideologischen Grundeinstellung doch dazu verurteilt waren, als Demagogen zu wirken". Doch wird hierüber mit Sombart nicht zu

rechten sein.

Ein dritter Teil des zweiten Bandes beschäftigt sich mit der Geschichte der sozialen Bewegung. Da es sich hier meist um Tatsächliches handelt und sich die Darstellung im wesentlichen auf die bisherigen Auflagen stüßt, kann im Rahmen dieser kurzen Besprechung nicht darauf eingetreten werden. In einem letzten Rapitel kommt noch Rußland zu seinem Recht. Sombart versucht hier, den Bol= schewismus raffenmäßig zu erklären. Dabei sollen an seinem Aufbau drei Volksstämme zu gleichen Teilen mitgewirkt haben: von den Juden stamme der Rationalismus, von den Tartaren der Akti= vismus, von den Slaven der Passivismus. "Die Juden haben das System ausgedacht, die Tartaren haben es in die Sat umgesetzt und die Slaven haben es bis jest — ertragen." Mir scheint, daß die geschichtliche Bestimmung dessen, was wir russischen Bolschewismus nennen, der vom Marxismus lediglich einige Aleußerlichkeiten gemein hat und dessen wesentliche Elemente auf eine blanquistische Entwicklungsauffassung sowie auf den Russen Bakunin zurückzuführen sind, darin besteht, Rußland den Russen und in weiterem Sinn Usien zurückgegeben zu haben. Daß dabei der Regierungssitz von Peters= burg, dem Fenster nach dem Westen, ins Berz des weiten Rußland, nach Moskau, verlegt wurde, mag für eine solche Auffassung sym= bolische Bedeutung haben.